

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 17. Dezember 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des H. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Die Wehrkraft

Der europäischen Großmächte weist folgende Statistik auf.

Das deutsche Reichsheer zählt in seiner jetzigen Zusammensetzung ersten Aufgebots 1,250,000 Mann, welche bereits 24 Stunden nach Erlass des Mobilisirungs-Befehls sämtlich auf den Marsch sein können. Für diese auf's Vortrefflichste ausgebildeten Mannschaften steht der ganze Train, sämtliche Proviant- und Munitionskolonnen, das Lazarethwesen etc. fortwährend fix und fertig da. Zu diesem ersten Aufgebot können innerhalb zweier Wochen 1,300,000 Mann Landwehr zweiten Aufgebots und Landsturms, im Alter von 32—50 Jahren, aufgestellt, aus den Zeughäusern bewaffnet und als Nachschub oder sonst in anderer geeigneter Weise verwendet werden. — Nimmt man nun an, daß von diesen 2,500,000 Mann für die Garnisonierung der Festungen 300,000, für die Verteidigung der Küsten 150,000 und für die Verwendung im Innern des Landes selbst 100,000 Mann benötigt sind, so bleibt immer noch eine für die Operationen im Felde verwendbare Armee von gegen 2,000,000 Mann mit fast 2000 Feldgeschützen, gewiß eine gewaltige Macht, die um so furchtbarer ist, als sie auf der höchsten Stufe taktischer Ausbildung und im Besitz der vorzüglichsten Schnellfeuerwaffen steht.

Oesterreich-Ungarn, obwohl ebenfalls eine der größten europäischen Militärmächte, kann kein der deutschen Reichsarmee an Stärke, wie an Schlagfertigkeit ebenbürtiges Heer in's Feld stellen. Zwar hat auch Oesterreich seine Wehrkraft nach der barten Lehre des Jahres 1866 einer gründlichen Reorganisation unterworfen und das alte Poppsystem, welches dem österreichischen Heerwesen angehangen, möglichst beseitigt; allein mit den deutschen Heereseinrichtungen können sich, die seinen trotz alledem noch immer bei Weitem nicht messen. Die Armee Oesterreich-Ungarns, zählt, wenn auf den Kriegsfuß gestellt, gegen 1,300,000 Mann mit der entsprechenden Anzahl Feldgeschütze.

Wenden wir uns nun zur französischen Armee, so finden wir, daß dieselbe seit dem Lehrjahre 1870—71 einer gründlichen Reorganisation unterzogen und in Folge dessen viel kriegstüchtiger geworden ist, als sie vor jener Zeit war. Zum Muster hat bei dieser Neugestaltung die deutsche Heeresverfassung gedient, der na-

mentlich auch das Landwehrsystem entlehnt ist. Was die Stärke der Armee, natürlich auf dem Kriegsfuß, anbelangt, so wird wenn die nach deutschem Muster betriebene Heeresreform vollständig durchgeführt ist, die französische Armee einschließlich der Landwehren immer nur erst an 2 1/2 Millionen wirklicher Soldaten zählen, also etwa die nämliche Stärke aufweisen, wie die deutsche. Für den Augenblick kann Frankreich nur etwa 1,500,000 kriegstüchtige Soldaten in's Feld stellen, von denen noch zirka 3—400,000 Mann für die Besatzung der zahlreichen Festungen, die man seitens der französischen Militärverwaltung unnützer Weise beibehalten hat, in Abzug zu bringen sind. Einen Vorzug hat die französische Armee vor der deutschen, sie ist nämlich im Besitze einer stärkeren und dabei vorzüglicheren Feldartillerie.

Das Heer Rußlands stellt nach den Musterrollen gegen 2,000,000 feldtüchtige Soldaten. Allein von diesen könnte voraussichtlich kaum die Hälfte zu einem Angriffskriege verwendet werden, da die Bewachung der ungeheuer weiten Grenze des russischen Reiches und neuerdings auch der zahlreichen auführerischen Elemente im Innern des Reiches die andere Hälfte absorbieren dürfte. Die Stärke der Feldartillerie wird auf 1,500 Geschütze angegeben.

Großbritannien, das sichtlich nicht als Landmacht gelten kann, durch seine kolossalen Geldmittel aber immerhin bedeutende Armeen in's Feld zu stellen vermag soll zu Hause und in seinen sämtlichen Kolonien gegen 750,000 zur Verfügung haben. Von diesen kommen aber nur etwa 300,000 auf die reguläre Armee, während 150,000 Milizen, 175,000 Freiwillige, welche nur zur Verteidigung des Heimatlandes herangezogen werden können, und 125,000 eingeborne ostindische Truppen sind.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Streitkräfte der schwächeren Mächte, so finden wir Italien mit einer Armee von 1,200,000 Mann, für deren Ausbildung in den letzten Jahren namhafte Opfer gebracht und große Anstrengungen gemacht worden sind.

Die türkische Armee wird einschließlich aller Hilfstruppen auf 610,000 Mann geschätzt und damit wohl merklich überschätzt.

Die Heere der übrigen europäischen Staaten, wie Dänemark, Holland, Schweden, Belgien, die Schweiz, Spanien u. s. w. sind nur von untergeordneter Bedeutung.

Fügen wir noch einige Daten hinzu: Die Wehrpflicht in Deutschland dauert 22

Jahre, in Frankreich und Rußland 20 Jahre, in Italien 19 und in Oesterreich 12 Jahre. Die Friedenspräsenzstärke von Heer und Flotte einschließlich der Landwehren beziffert sich in Deutschland mit 434,379 Mann (ober 1,01 Prozent der Bevölkerungszahl) in Frankreich mit 550,843 Mann (=1,5 Prozent), in Rußland mit 971,279 Mann (=1,09 Prozent), in Italien mit 240,169 Mann (=0,86 Prozent; in Oesterreich-Ungarn beträgt der Gesamt-Friedenspräsenzstand für stehendes Heer, Marine und beide Landwehren 291,566 Mann oder 0,77 Prozent der Bevölkerung. Die Ausgaben für die bewaffnete Macht beträgt jährlich in Goldwährung: in Deutschland 228,611,071 fl. (oder 30,4 Prozent der Gesamtausgaben, jedoch ohne jene Staatsschulden), in Frankreich 358,853,492 fl. (=36 Prozent), in Rußland 330,093,903 fl. (=43,3 Prozent), in Italien 107,891,342 fl. (=29,46 Prozent); — in Oesterreich-Ungarn 110,250,602 fl. oder 24,28 Prozent der allgemeinen Gesamtausgaben, nach Abschlag der Ausgaben für die Staatsschulden. Im Verhältnis der Bevölkerungsziffer beträgt hiernach die Höhe der Jahresausgaben für die bewaffnete Macht: in Deutschland per Kopf der Bevölkerung 5 fl. 34 fr. in Gold, in Frankreich 10 fl. 12 fr., in Rußland 1 fl. 20 fr., in Italien 4 fl. 28 fr., in Oesterreich-Ungarn nur 3 fl. 32 fr. in Papier.

Die Angaben sind der im österreichischen Reichsrathe abgehaltenen Rede des Landesverteidigungsministers v. Forst entnommen.

Sidgenossenschaft.

Trotz Defizit und Sparsamkeitstendenz hat der Nationalrath die Anregung betreffs Tagelöhnerherabsetzung auf 15 Fr. ohne Diskussion verworfen, dagegen die berechnete Petition der Briefträger (die nicht im gepolsterten Sattel ihre Pflichterfüllung vollbringen können, sondern in Sturm und Wetter ausbarren müssen) auf die lange Bank geschoben. Hier wird vergeudet, anderwärts gespart.

Bundespalast. Den „Handelsstürter“ wurmt es, daß während der diesmaligen Bundesversammlung das Bundespalais nicht besetzt sei. Die alte Flagge sei zerrissen und für eine neue sei kein Geld da.

Diese Erklärung scheint uns Angesichts der golden fluthenden Zolleinnahmen nicht sichhaltig, dagegen finden wir, es sei eine Anwendung

hren!
 ze bietend, versenden
 te solide Wanduhr
 entwerder Fr. 3 50.
 der geringen Waare
 uer in Laufen zu
 schäft Basel,
 Straße Nr. 27.
 außen
 20—25 Sucharten
 l, Kramladen,
 rt, alles in gutem
 in der Nähe einer
 s Freiburg gelegen.
 ungen. Zu verneh-
 es Blattes. (328)
 schneiden
 umentmale
 t.
 Mt.
 enflüssen.
 u Oberwesel.
 Bernerstriche
 Bauwerke
 zu Nachen.
 e zu Nachen.
 ibernach.
 St. Martin
 reasikirche zu
 nzig. Abtei-
 Mathias zu
 ommerzdorf.
 und Karls-
 urg Gb bei
 Nachen. Die
 Stifskirche
 kerei.
 n
 ppe zu einer
 M. 50 Pfg.

lobenswerthen Taggeföhls, welche die Flagge nicht mehr aufhissen hieß. Der Bundespalast ist vielfach zu einer Markt- und Börsenhalle herabgesunken und da ist die eidgenössische Flagge in der That nicht mehr an ihrem Orte.

Erdbeben. Bei Anlaß des letzten Sturmes verspürte man Erdbeben in Genf, Lausanne, Sechingen, Schaffhausen, Aarau, Basel, Rheinfelden, Sädingen, und zwar zu verschiedenen Zeiten.

Bern. Die Stadt Bern hat pro 1880 auf Fr. 1,421,530 Ausgaben bloß Fr. 527,340 Einnahmen. Der Rest ist durch Steuern zu decken und werden dazu bezogen Grundeigentümer, hypothekarisch angelegte Kapitalien und das Einkommen in drei Klassen. Also scheint Handels-, Bank- und Eisenbahnkapital in der Bundeshauptstadt steuerfrei zu sein.

Luzern. (Korresp.) Die Leuchtenstadt am romantischen Gelände des Vierwaldstättersee's erstrahlt in immer blendenderem Lichtglanze des „Fortschrittes“ und der „Aufklärung“. Die liberal-katholische Lebensanschauung hat sich Stufe für Stufe weiter entwickelt, bis endlich die alte Scheidewand zusammengebrochen und Freimaurer und Katholiken sich freundlich die Hände reichen zu dem gemeinsamen Werke der Dekatholisierung und Entchristlichung der Jugend. Das klingt Ihnen wohl unglaublich; ist aber nichtsdestoweniger die vollste Wahrheit und die traurigste Thatsache. Hören Sie nur was von sachkundiger Seite dem „Nidwaldner Volksblatt“ in Numero 48. geschrieben wurde.

„An Wohlthätigkeitsvereinen fehlt es in Luzern wahrlich nicht. Neben dem Verein des hl. Vinzenz von Paul wirkt der Fröbel'sche Kindergarten. Der Hauptzweck des Werkes vom hl. Vinzenz ist nicht sowohl die materielle, als die geistliche Unterstützung, die sittliche und religiöse Hebung der Armen — und nach dem Grundsatz: wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft — die religiöse Erziehung der Kinder. Auf das Letztere hat die hiesige Sektion des Vereins vom hl. Vinzenz entgegen den Statuten großmüthig zu Gunsten des Fröbel'schen Kindergartens verzichtet. Man hat ihr plausibel gemacht, es wäre eine Gefahr für den Frieden Luzerns, wenn neben dem Kindergarten, der konfessionslos geleitet werden müsse und an dem gegenwärtig zwei protestantische und eine katholische Lehrerin thätig sind, auch

noch eine oder zwei Kleinkinderschulen unter Lehrschwestern erstellt würden, an der die Kinder beten gelernt und zum religiösen Leben herangezogen würden. So hat dann der „Vinzenzverein“ von den ihm für eine katholische Kleinkinderschule in Aussicht gestellten Mitteln Umgang genommen.

Den Luzernern hat man den Fröbelgarten wie eine Nuß am Christbaum, mit Goldschmuck überkleistert, geboten, anderwärts gibt man diese Furcht bereits in ihrer wirklichen Gestalt. In der Versammlung der deutschen Fröbelvereine zu Erfurt, Ende September, sagte man unverblümt heraus, der Zweck des Fröbelgartens sei die „naturgemäße Erziehung des Kindes für seine spätere Stellung als Gatte, Gattin, Bürger, Geschäftsmann und Staatsmann, mit Umgehung der bisherigen Erziehungsmethode, deren Hauptziel Gott und Unsterblichkeit sei. Der Fröbelgarten sei eine Vollenbung von Luther's Werk, welcher zwar den Menschen von der römischen Autorität befreite, allein noch Glaubenssätze stehen ließ, die auch allmählig beseitigt und überwunden werden müssen.“ Die orthodoxen Protestanten haben schon längst die Fröbel'sche Erziehungsmethode als das erklärt, zu was sie sich jetzt selber bekennen, als ein Werk der Loge und der Reformerei, und sich nicht gescheut, ihr spezifisch-christlich geleitete Kleinkinderbewahranstalten gegenüber zu stellen. In der Stadt Luzern, wo man mit der religiösen Jugendziehung bereits zu der Thatsache fortgeschritten, daß Jungens, wenn sie von der hl. Kommunion kommen, die hl. Hostie ausspeten oder an den Stuhl kleben, wird man zu gleicher Einsicht gelangen, wenn es — zu spät ist! — Schauerliche Verkommenheit!

Wallis. Eine schreckliche Nacht! Einige Viehhändler aus dem Randergrund und von Frutigen (St. Vern) hatten im Wallis Vieh angekauft und wollten am Dienstag mit demselben über die Gemmi fahren. Um 9 Uhr Vormittags brach die Karawane vom Leukerbad auf, von drei Wallisern begleitet, welche als Bahnbrecher und Schneescharrer gedungen waren. Die Gemmi war ganz eingeschneit, so daß die Karawane erst Abends 4 Uhr auf dem Taubensee ankam. Ein Walliser, der ganz leicht gekleidet war, ist schon auf der Taubenhöhe erfroren und mußte als Leiche in's Taubenhäufli gebracht

und zurückgelassen werden. Auf dem Taubensee lag eine große Masse Schnee, und zudem schneite es wie eine Staublawine, und kam die Karawane bald weder vor- noch rückwärts; nun mußte ein förmlicher Tunnel in den Schnee gegraben werden. Die Leute hatten Hunger und Durst, waren ganz ermattet und erkältet, dann ließ das Vieh sein Gebrüll immer ängstlicher hören. Die Leute berathschlagten, ob sie das Vieh dem Schicksal überlassen und versuchen sollten, ihr Leben zu retten, allein sie fühlten sich zu erschöpft, deshalb sandten sie die zwei überlebenden Walliser nach dem Schwarzenbach-Hospiz, um Nahrungsmittel zu holen. Unterwegs aber verlor Einer der beiden Walliser den Andern aus den Augen und fand denselben auch auf dem Rückwege nicht mehr; wahrscheinlich wird derselbe erfroren und eingeschneit sein. Unterdessen fuhren die beim Vieh Zurückgebliebenen mit Schneeschuhen fort und beteten dazu. Stunden verrannen und die Walliser kamen noch immer nicht; eine Kuh erkrankte, und auch die Leute meinten, der Müd- und Mattigkeit zu erliegen und die Nacht nicht zu überleben. Endlich kommt nach 4 Stunden der Walliser mit Lebensmitteln zurück. Nun neue Hoffnung und neue Arbeit. Morgens 8 Uhr war Schwarzenbach erreicht; die Bereiteten dankten dem Allmächtigen. Von Schwarzenbach bis Randersteg gab's noch ein großes Stück Arbeit, wurde aber mit Glück überstanden. Die Männer leiden nun sämmtlich an erfrorenen Nasen und Ohren.

Ausland.

Frankreich. Paris. Die Kälte betrug am 10. Dezember früh 21 Grad. Es herrscht Panik und Jedermann sucht sich zu verproviantiren. Alle Consumartikel schlagen auf. Kohlen, Holz, Petroleum beginnen zu fehlen. Viele Werkstätten sind geschlossen.

Deutschland. An der Berliner Börse, wo täglich oft Millionen geschwindelt werden, sind für die schrecklichen Zustände in Oberschlesien lumpige 32,000 Mark gezeichnet worden.

Italien. Die Novenne zur 25jährigen Jubelfeier der Erklärung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß Marias hat fast in allen Kirchen Roms mit außergewöhnlicher Feierlichkeit und ungeheurem

Feuilleton.

Der blaue Montag.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dieses „wohin“ führt in die Kneipe. Da sitzt der Meister mit dem Maßstab beim Fröschoppen inmitten seiner Kollegen. Hier wird viel edle Zeit verschwagt und Keiner wird klüger dabei. Sie zehren von der Hinterlassenschaft ihrer sparsamen Väter.

Suchen wir einen jungen Handwerker auf, von dem wir wissen, daß er bei seinem wohlhabigen Meister nichts gelernt, wohl aber dessen Wirthshausleben frühzeitig nachgeahmt hat, so entrollen sich uns noch traurigere Bilder in der öden Werkstätt und am Herd des zerstörten Familienlebens.

Wer es vermag, den Trübsinn bis zur Schauererregung in sich steigern zu lassen, der begeben sich ein paar Treppen höher. Da wohnt ein Fabrikarbeiter. Er hatte als Lehrling und Geselle die fetten Jahre genossen, viel Geld

verdient, aber keins gespart. Seine Familie war stark angewachsen und seine Bedürfnisse hatten im Allgemeinen sich vermehrt. Da traten die mageren Jahre ein. Statt mit der Tasche voll Geld des Sonnabends, kommt er vollgetrunken erst am Sonntag nach Hause und spektakelt, wenn seine Frau Geld zu Nahrungs- und Mitteln für sich und die Kinder ihm abverlangt. Alsdann legt er sich auszuklaffen, um den Rest des Sonntags und den Montag im Dusele zu verbringen, den Druck des moralischen Katzenjammers durch den Gegendruck eines physischen zu neutralisiren.

Sein junges abgekehrtes Weib tritt schüchtern und entgegen. Sie möchte den Exekutor erwarten haben. Thränen in den verweinten Augen, einen Säugling an der Brust, öffnet sie die Thür, um uns die Sätze ihres Elendes, ihre hungernden, weinenden Kinder zu zeigen, und bricht dabei in lautes Schluchzen aus. Wo ihr Mann ist, weiß sie nicht; er geht von einer Kneipe zur andern.

Schon vor Jahren, als die Wogen des volkswirtschaftlichen Lebens in Deutschland noch lange nicht von ihrer schwindelnden Höhe in

die Tiefe gesunken waren, als solche Zustände, noch vereinzelt, die Gefahr des Krebschadens kaum ahnen ließen, — schon damals schickte man allerorts sich an, Vereine zu gründen für Volksbildung, Verbreitung polytechnischer Kenntnisse, zur Hebung des Gewerbestandes. Aber Gambrinus hatte solche Institute und hatte seine Freude daran, daß seine Anhänger sie verlachten, verspotteten und sie — nicht besuchten. Diese, ohnehin an ihre Stammkneipe gebannt, begehrten gar nicht nach guten Lehren von Personen, die ihren Verhältnissen, Geschäften und Interessen ferne standen. Konnten sie ihnen ja doch nicht lehren, wie man ohne Mühe, ohne geistige Anstrengung, womöglich ganz ohne Arbeit Geld verdienen könne, soviel man brauche.

Mit der Kneipsucht stieg die Sinnenlust und der Hochmuth, zugleich das Bedürfnis vermehrten Lohnes oder Gewinnes für verkürzte Arbeit. Man klagt im Wirthshaus über schlechte Zeiten, — aber es waren gute, sehr gute Zeiten! Konnte doch aus dem Verdienste für kaum fünfjährige, behäbige Arbeit die Böhlerel und der Familienunterhalt die ganze Woche durch

Zubrange der G mehr die protestant reinste und heiligste Heilandes lästern, die Römer an die denden Menschheit das Fest in der die Kirche war an das Bild der unbe Mitte des Chores Lichtmeere, es br zu Ehren derjenige aufsteigende, Morg im Schatten des die Sonne der Ge hat aufgehen lassen

Am Tage der u Leo XIII. einer E fterliche Audienz, Ansprache an sie r

— Noch empfing die Italiener von vorigen Woche heil liener haben befan nicht auf den Win schließen schlecht u gar nicht oder nun tion. Nun wurde nur Riviera, sond Palermo, in welc Schnee nur von Maler kannte, von Winter heimgesuch Marino, Schneebel Schlittenfahrt in die Verzweiflung Schreien und Zähl wo sonst die Ge

Amerika. händler, Mr. amerika seine Dch selben täglich 400 in eigenen läßt sie in den P um sie dann von Bahn nach den St zu liefern, wo sie mindestens 40 Transportkosten f Dollars zu stehen. mit einem Kapita

bestritten werden.

Seitdem im S getreten ist, läßt die Kneipsucht in Die Würde der schwunden, das arbeit mit der Ne was noch schlimm Arbeit der Wissen Schlamm gezogen Theoretiker, die, schaft nicht besee etnem praktischen haben — leichte den Staat noch nicht im Bann d sondern in den Gattung und Land aufzuweisen

Andererseits hab gung, elterlicher Unkenntnis der v werbe, Industrie nach Anstellung u

Zubrange der Gläubigen stattgefunden. Je mehr die protestantischen Prediger gegen die reinste und heiligste Mutter unseres Herrn und Heilandes lästern, um so enger schließen sich die Römer an diese ärztliche Mutter der leidenden Menschheit an. Am feierlichsten wurde das Fest in der Kirche von Gesu begangen; die Kirche war auf's prachtvollste beleuchtet, das Bild der unbefleckten Empfängnis in der Mitte des Chores strahlte in einem herrlichen Lichtmeere, es brannten über 6000 Kerzen zu Ehren derjenigen, welche die Kirche als die aufsteigende Morgenröthe begrüßt, die über der im Schatten des Todes sitzenden Menschheit die Sonne der Gerechtigkeit Jesus Christus hat aufgehen lassen.

Am Tage der unbefleckten Empfängnis gab Leo XIII. einer Schaar von 600 Pilgern eine feierliche Audienz, wobei er eine begeisterte Ansprache an sie richtete.

— Noch empfindlicher als die Franzosen sind die Italiener von dem Schneesturm der vorigen Woche heimgesucht worden. Die Italiener haben bekanntlich ihre Wohnungen gar nicht auf den Winter eingerichtet — die Fenster schließen schlecht und Defen hat man entweder gar nicht oder nur von mangelhafter Konstruktion. Nun wurde in den letzten Tagen nicht nur Riviera, sondern Florenz, Rom und sogar Palermo, in welcher letzter Stadt man den Schnee nur von den Winterlandschaften, der Maler kannte, vom regelrechten nördischen Winter heimgesucht. Fußhoher Schnee in San Marino, Schneebedeckte Straßen in Florenz, Schlittensahrt in Monaco — man kann sich die Verzweiflung der armen Italiener denken. Schreien und Zähneknirschen herrscht im Lande, wo sonst die Goldorangen blühen.

Amerika. Der König der Viehhändler, Mr. Coustoanne, kauft in Südamerika seine Ochsen à 4 Dollars, liefert dieselben täglich in der Zahl von mindestens 400 in eigenen Dampfern nach New-Orleans, läßt sie in den Praxien weidend weiter treiben, um sie dann von gelegenen Punkten aus per Bahn nach den Städten New-York und Boston zu liefern, wo sie per Stück einen Werth von mindestens 40 Dollars repräsentieren. Die Transportkosten kommen auf zirka 15 bis 20 Dollars zu stehen. Dieser Viehhändler arbeitet mit einem Kapital von 12 — 15 Millionen Fr.

bestritten werden.

Seitdem im Handel und Verkehr Ebbe eingetreten ist, läßt sich das Unheil sichten, das die Kneipsucht in Deutschland angerichtet hat. Die Würde der stillen, ehrlichen Arbeit ist verschwunden, das Schlaraffenthum der Scheinarbeit mit der Neklame ist zurückgeblieben. Und, was noch schlimmer ist, die Würde der geistigen Arbeit der Wissenschaft ist erniedrigt — in den Schlamm gezogen von einer Schaar abstrakter Theoretiker, die, vom wahren Geist der Wissenschaft nicht befeelt, keinen Begriff von irgend einem praktischen selbstständigen Lebensberuf haben — schlechte Geistesarbeiter, die, weder für den Staat noch für die Gesellschaft von Nutzen, nicht im Bann des ernsten Studiums standen, sondern in den Banden des Gambrius oder Bachus lagen — ein Proletariat von einer Gattung und Zahl, dergleichen kein anderes Land aufzuweisen hat.

Andererseits haben jugendliche Selbstüberschätzung, elterlicher Stolz, Geringschätzung und Unkenntnis der vielfältigen Berufsarten in Gewerbe, Industrie und Großhandel, die Zucht nach Anstellung und Besorgung im Staatsdienst

Kanton Freiburg.

Der „Chroniqueur“ schreibt über die nächstens stattfindende Ersagwahl eines Großrathsmitgliedes für den Saanebezirk Folgendes: „Die Wähler des Saanebezirks werden in Kurzem zur Wahlurne gerufen werden, um ein Großrathsmitglied zu wählen an Stelle des verstorbenen Eduard Büman, dessen Verlust alle Konservativen mit Trauer erfüllt und dem sie für seine zahlreichen im Interesse der Ordnung und Religion dem Lande geleisteten Dienste allzeit ein dankbares Andenken bewahren werden.“

Die Ersagwahl trägt in den gegenwärtigen Umständen ein eigenhümliches Gepräge an sich; denn es steht zu befürchten, daß sich diesmal zwischen den verschiedenen Schattirungen der konservativen Partei eine bedeutende Kluft geltend machen wird.

Der „Confédéré“ und mit ihm die ganze radikale Partei freut sich schon über den heißen Kampf, den er durchaus voraussehen will, weil er ihn ja sehnlichst herbeiwünscht und weil er überzeugt ist, daß er das Wasser auf seine Mühle leiten würde. Er geht in dieser seiner Freude sogar soweit, daß er sich aus freien Stücken bereit erklärt, sich mit gewissen Leuten zu verbünden, um ihnen im bevorstehenden Wahlkampfe das Uebergewicht zu verschaffen.

Natürlich hofft er später einmal seinen Profit daraus zu ziehen.

Angesichts dieser Lage scheint es uns von höchster Wichtigkeit zu sein, daß die Großrathskandidatur einem Manne zuerkannt werde, welcher geeignet ist alle Stimmen der konservativen Partei ohne Unterschied auf sich zu vereinigen und sonach den Radikalen einen Dienst zu ersparen, den man, das wollen wir gerne glauben, von ihm nicht erbittelt, den man sich aber gefallen lassen müßte.

Wir glauben, daß der Name des Hr. Oberst Alfred Reymold von Nonens alle Konservativen vereinigen kann und muß.

Hr. Oberst Reymold hat dem Staate schon langjährige und zahlreiche Dienste geleistet; er ist allgemein gekannt und seiner trefflichen Eigenschaften wegen geschätzt und beim Volke beliebt wie es sein Vater war.

Wir erlauben uns demnach diese Candidatur allen, denen die Eintracht und der Friede am Herzen liegt, auf's wärmste zu empfehlen.“

die deutsche Jugend größtentheils dem Studium der Wissenschaften zugewandt. Dadurch erwuchs dem Nährstand Mangel an besseren Kräften und an Kapital, denn Gewerbe, Industrie und selbst der Großhandel mußten aus den niederen Volksklassen sich rekrutieren.

Solches Mißverhältnis der Berufswahl gereichte Deutschland volkswirtschaftlich zum größten Nachtheil.

Die Enttäuschung auf verfehlter Lebensbahn schürte den Hochmuth, den Neid und die Mißgunst. Arbeits- und Verdienstlosigkeit gingen auf Zerstreung aus. In der Kneipe ward sie zur Gewohnheit.

Der Arbeitsscheu, der Genußsucht und Völlerei gar Vieler setzten nur die pekuniären Verhältnisse einen Damm. Ihn zu durchbrechen war das Lösungswort des vereinigten Proletariats.

Im Schlamme der gambriusischen Sümpfe lag die Brunnstätte der Geistesfeuchte sozialistischer Phantastik, deren Lustgebilde, wenn gleich verkehrt sich spiegelnd, mehr und mehr Arbeiter blendeten und zu Grunde zogen.

So kam es, daß vom alten deutschen Stamme

Diesen Ansichten und diesem Vorschlage des „Chroniqueur“ schließen wir uns mit Freuden an. —

Der Jahrmakrt von Boll, (den 11. Dezember) zählte ungefähr 500 Stück Vieh, von denen aber wegen Mangel an Kauflustigen, welche wahrscheinlich die schauerhafte Kälte zu Hause zurückhielt, nur sehr wenige verkauft wurden und diese noch zu höchst mittelmäßigen Preisen.

In Wuppington sind letzte Woche zwei Jünglinge des Morgens todt in ihren Betten getroffen worden. Dieselben hatten am Abend vorher glühende Kohlen auf eine Eisenpfanne gelegt, um sich gegen die schneibende und all-durchbringende Kälte zu schützen und waren ruhig eingeschlummert, ohne jedoch wieder aufzuwachen. Auf der Hut!

In der Nacht vom 10. auf den 11. d. Mis. versuchte ein Jünger der Langfingerzunft in das Oberamtsgebäude von Täfers einzubrechen, um einen guten Fang zu thun; der Waghalsige verrieth aber selbst seinen nächtlichen Ueberfall, indem er die Leiter gegen das Fenster des Landjägerplantons anstellte. Der Landjäger von dem ungewöhnlichen Geräusche aufgeweckt entdeckte rasch den unberufenen Gast und stieß ihm durch zwei Revolverkugeln den nöthigen Respekt ein, so zwar daß der Enttäuschte in rasender Eile Fersengeld gab und sogar seinen Hut zurückließ.

Die erste Sekretärstelle bei der Militärdirektion mit einem Gehalt von Fr. 1700 bis 2000 ist zur freien Bewerbung ausgeschrieben. Einschreibung bis zum 20. d., Abends 6 Uhr, im Bureau der Militärdirektion.

Vollständige Kenntniß beider Sprachen wird erfordert.

In den Blättern liest man fortgesetzt den Ausruf: „Gedenket der hungernden Vögel“, allein nie lasen wir die Mahnung; „Gedenket bei solcher Zeit auch und vor Allem aus der hungernden, fristenden armen Menschen, der hilflosen Kinder, Mütter und Greise, der hungernden, fristenden von der Polizei so oft und grundlos chikanirten, unter Gottes freiem Himmel her-

die besten Nester faulten, daß seine Zweige verdorrien und seine schönsten Früchte abfielen, die Jahrhunderte lang sein Stolz waren: Ehre in der Arbeit, Zucht in der Familie. Und so kam es, daß der ehrbare Stamm auf die Sekte sich neigte.

Hoffen wir mit dem Verfasser, daß die Hebel, welche diesem Stamme das Gleichgewicht wiedergeben können, bald immer mehr zur Geltung gelangen, daß vor allem mit dem leidigen „blauen Montag“ gebrochen und dem Sinnpruch „Zeit ist Geld“ stets nachgelebt werde. Von selbst werden sich dann die richtigen Bahnen zur Besserung der vielen in Verfall gerathenen geschäftlichen Verhältnisse ergeben, und wenn dieselben mit erhöhten Anstrengungen nach besserer Arbeit, mit weiser Sparsamkeit und mit gewissenhaft reeller Geschäftsgebarung verfolgt werden, auch sicher zu dem allseitig erschnitten Ziele führen.

umreisenden Handwerksburschen, der ärmste Mensch ist denn doch ungleich mehr unserer Liebe werth als der prächtigste Singvogel.

Der Rückzug der italienischen Scheidemünze geht unwiderruflich mit dem 31. Dezember 1879 zu Ende.

Verschiedenes.

Gesunde Logik. Schnapspeter (zu seinem in Folge bedenklicher Schwankungen zu Boden gefallenem Gute): Hebe ich dich auf, dann fall ich hin. Falle ich aber hin, dann hebst du mich nicht wieder auf. Also mußt du liegen bleiben.

Schmeichelhaft. Hausfreund: (zu dem kleinen Töchterchen) Du hast aber ein schönes neues Album, liebes Käthchen — da werd' ich dir gleich was hineinschreiben! — Käthchen: Nein, nein, Herr Vetter! Der Papa hat gesagt, das Album darf nicht gleich wieder verkauft werden.

Gute Antwort. Bei einer fröhlichen Tafel fragte man einen gelehrten Gast, warum man mit dem Weine anstoße (auf Gesundheit trinke.) Derselbe erwiderte: Weil in dem Weine Wahrheit ist und mit der Wahrheit stößt man immer an.

Briefkasten der Redaktion: Mehrere Korrespondenzen mußten wegen Raum-mangel zurückgelegt werden.

Redaktion von J. B. Guber

Auszug aus dem Amtsblatt Nr. 50 vom 11. Dezember 1879.

Amthliche Bekanntmachungen.

Die Eigenthümer junger zum Kavalleriedienst tauglicher Pferde, werden in Kenntniß gesetzt, daß sie dieselben in Lausanne, Dienstag, den 16. März nächsthin, in Freiburg, Montag, den 15. März, vor dem Gasthof zu den Zimmerleuten und in Bern (bei der neuen Kaserne) Dienstag, den 16. März, jedesmal um 10 Uhr Morgens, der eidgenössischen Remontkommission vorstellen können.

Die auf diese Weise angekauften Pferde, müssen am 21. Juni in die Militärstallungen des Waffenplatzes in Luzern abgeliefert werden. Der Ankaufspreis wird den Verkäufern am gleichen Tage, nach der definitiven Annahme der Pferde, welche bis zur Ablieferung auf Rechnung und Gefahr der Verkäufer bleiben, ausbezahlt. Die Transportkosten bis zum Depot fallen den Verkäufern zur Last.

Gemäß Art. 3, der Ordonnanz vom 15. August 1878, die Kavalleriepferde betreffend, müssen sich die angukaufenden oder anzunehmenden Pferde durch ein lebhaftes Temperament und einen freien und festen Gang auszeichnen, einen leichten und gutgestellten Kopf, entwickelten und gutgeformten Hals, hohen Widerrist, kurzen und starken Rücken und Lenden, ein fast ebenes festes Kreuz, starke Glieder mit kräftigen Gelenken und gute Füße besitzen. Pferde von zu sehr hervorstechender weißer Farbe werden weder angekauft noch angenommen. Die Höhe darf nicht geringer als 154 Centimeter sein, noch in der Regel 160 übersteigen.

Der Militärdirektor, Ledtermann.

Geldstage.

Die Kollation betreffend den Geldstag der ausge schlagenen Verlassenschaft 1. des Marcelin, Sohn des Alexanders Niquille in Galmis und 2. des Viktor Johann Joseph, Sohn des Joh. Joseph Claudius Wapst in Zur-Flüh, wird im Gerichtssaal des Schlosses von Boll, Mittwoch, den 31. lauf. Christmonat, um 2 Uhr vorgenommen.

Die Geldstagsakten liegen auf dem Gerichtsschreiberamte den Gläubigern zur Einsicht.

Die Kollation betreffend den Geldstag des Gobet Philipp, Sohn des sel. Franz von Sales, in Boll wohnhaft, und des Gobet August, Sohn des Philipp, ebenfalls von Sales, in Wädlingen wohnhaft, wird im Gerichtssaal des Schlosses von Boll, Mittwoch, den 31. lauf. Christmonat, um 10 Uhr vorgenommen. — Die Geldstagsakten liegen auf dem Gerichtsschreiberamte den Gläubigern zur Einsicht.

Die Kollation betreffend den Geldstag 1. des Felix, Sohn des sel. Rudolph Corboz, früher Vorsteher im

Postbureau von Boll, — 2. des Joseph, Sohn des sel. Peter Joseph Delamadeleine, von Zum-Thum und 3. des Jaquet Mathias, Sohn des sel. Joseph, von Villarvolard, wird im Gerichtssaale des Schlosses von Boll, Samstag, den 3. Jänner nächsthin, um 2 Uhr vorgenommen.

Die Geldstagsakten liegen auf dem Gerichtsschreiberamte den Gläubigern zur Einsicht.

Fallimente.

Die Gläubiger in der Fallitmasse Schwarz in Kastels-St-Dionys, sind auf den 24. lauf., um 2 Uhr, in's Rathhaus daselbst zur Fortsetzung der Verhandlungen einberufen.

Die Gläubiger in der Fallitmasse des Franz Mischel, Kleiderhändler und Schneider in Semisales, sind auf den 24. lauf., um 3 Uhr in's Rathhaus von Kastels-St-Dionys einberufen.

Alle jene Abonnenten, welche uns noch den Abonnementsbetrag für 1879 schulden, werden hiemit gebeten, denselben baldigst zu bezahlen.

Die Expedition.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg. Montag, den 13. Dezember 1879.

Table with 4 columns: Grain type (Roggen, Weizen, Mischel, Dinkel, Gerste, Haber), Quantity (1, 2, 1, 0, 1, 0), Price (Fr. 50 bis 1, 05, 65, 80, 30, 80), and Unit (per Decal).

Pacht-Steigerung.

Am Dienstag, den 23. Christmonat von Nachmittags 2 bis 4 Uhr, wird der unterzeichnete Weibel, Namens des Jos. Marro, Rechts-agent in Freiburg handelnd, für die Hypothekarkasse, über die früher dem Jakob Lauper im Eichholz, Gemeinde Giffers, angehörenden Liegenschaften, sei es in Lanthershubel, Scheune, Stallung, Wiese und Ackerland von circa 13 Jucharten, nebst circa 4 Jucharten Waldung in der Pinienwirtschaft zu Giffers eine öffentliche Pachtsteigerung abhalten.

(sig.) Chr. Andrey, Weibel.

(336)

Man wünscht

für den künftigen Sommer Kühe zu leihen, dieselben könnten unter Umständen schon jetzt angenommen werden. Sich zu melden bei der Expedition dieses Blattes.

(330)

Wem mag es dienen?

Unterzeichneter verkauft 2 Fleischwiegen, die eine mit 1 die andere mit 2 englischen Stahlmessern, nebst einer mechanischen Wurstkopfmachine, dienlich für Metzgereien und Wirtschaften à Fr. 50 sämmtlich (einzeln verschieden).

Liebhaber wollen sich gefälligst sogleich melden bei J. Stuber, Alters wyl.

(334)

Ausmahleten

Schöne Qualität per 100 Kilo mit Sack à Fr. 17 schöne Qualität per 100 Kilo ohne Sack à Fr. 1650 (Größere Quantum billiger) bei Geb. Rußbaum in Glamatt.

(332)

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden, verdanken kann stets nur direkt vom Unterzeichnetem, die Dosis für Fr. 6 unter Garantie vollständiger Heilung bezogen werden. Zur Heilung eines neuen Bruches genügt eine Dosis. Belehrungen und Zeugnisse stehen Jedermann zu Diensten.

(236)

C. V. Mittwoch, Abends halb 9 Uhr Probe. Das Komite.

Wand-Uhren!

Jeder Konkurrenz die Spitze bietend, versenden wir zu nur Fr. 2 50 eine nette solide Wanduhr garan tirt; dieselbe mit Patentweder Fr. 3 50. NB. Bitten diese nicht mit der geringen Waare der H. Brunner und Co. r in Laufen zu verwechseln.

Uhrengeschäft Basel, Bahnhofstraße Nr. 27.

(330)

für Müller und Mechaniker!

Gänzlich Umänderung unseres Mühlwerkes! Aufolge sind folgende Mühlebestandtheile entbehrlich

- Mehrere Cylinder sammt Kästen; 1 Dienerstube; 1 eisernes konisches Hammrad sammt Rollen; 3 hölzerne Wellbäume (auch dienlich zu Erd-walken); Mehrere eiserne Wellbäume und Nien-scheiben von verschiedenen Dimensionen; 1 Saugwind; 1 Fellenwind; 2 Schnecken und mehrere Bescherwerke; 1 Fellenläufer und verschiedenes mehr.

Da die meisten Gegenstände noch gut erhalten sind laden wir allfällige Kaufliebhaber höflichst ein sich zu deren Besichtigung hieher zu begeben.

Geb. Rußbaum in Glamatt.

(333)

Advertisement for Universal-Heilmittel (Remede universel) by Dr. J. Reiter, Chemiker in Bichingen, St. Thurgau. Text describes the medicine's effectiveness for various ailments like rheumatism and skin diseases.

Die Flachsspinnerei Burgdorf

in Burgdorf empfiehlt sich für's Spinnen im Lohn von Flach, Hanf und Kuder. Mäßige Preise, rasche Garnlieferung. — Gegenüber der noch vielerorts herrschenden Meinung, daß in den mechanischen Spinnereien der Stoff zerschnitten oder gar zerhackt werde, bemerken wir, daß dieß keineswegs der Fall ist, sondern derselbe in seiner natürlichen Länge zur Verarbeitung gelangt. (H. 1005 Y.)

Ablagen: in Murten bei H. Daniel Stock, Vater, in Rezers J. F. Altkäfer, Oberlehrer, in Yveron B. Hamstein, Regt. in Laupen S. Wenger, Regt. (268)

Fünfzehnter



Freiburg, Abon Jahrlieh Halbjährlich Vierteljährlich

Alle erhalten das Neujahr gratis erhält jeder Wandkalende

Politisch

Das g wie es vor wer lichen und frei naturgemäße F und des in all Homus angefü angebroschen zu so hatte auch verfänglichen E und doppelstinn Erst heute im tritt sie uns m nackten Wirklic Das goldene aber nicht fü für die arbeitete siches ihr Bro fühlen sich beu brücker denn j am Allernoithw Die gegenwärti ein herzerreißt geistesberleuchtet wohl bekümmert entladen verma Handel und G und Abgaben; das Elend voll Naturereignisse Kartoffeln, We Ueberschwemmung Nest des ohnet Die Massenver Stunde größer dar nicht abzu werden sollte. Paufer im Ra dem Volke vor Jahrhunderts, bahnen und al Verlehrsmiteln gar nicht